

NEWS

INTEGRATION

Sucht und Arbeit

Christiane Walerich

Integration von Drogenabhängigen auf dem Arbeitsmarkt war das Ziel des zweijährigen Projektes „Start!“. Nun liegt die Bilanz vor.

„Start!“ - recht enthusiastisch klang der Titel des zweijährigen Projekts zur Wiedereingliederung von Drogenabhängigen auf dem Arbeitsmarkt, das das Centre Emmanuel in Angriff genommen hatte. Ein bisschen ernüchternd ist die Bilanz, die nun vorliegt: „L'usage de substances psychotropes n'empêche certes pas l'insertion sur le marché du travail mais il en ralentit l'accès pour celles et ceux cumulant les signes de désaffiliation sociale“, heißt es in dem Abschlußbericht des Centre Emmanuel. Das Projekt, das zu 55 Prozent durch den Fonds pour l'Emploi und zu 45 Prozent durch den Fonds Social Européen finanziert wurde und sich auf die Jahre 2007 und 2008 beschränkte, sollte Abhängigen die Eingliederung in den Arbeitsmarkt erleichtern - nicht nur durch Vermittlungsaktivitäten und Unterstützung bei Behördenkontakten, sondern auch auf dem Wege des „Jobcoaching“: Arbeitgeber und Personen, die vermittelt werden konnten, wurden auch am Arbeitsplatz weiterhin vom Centre Emmanuel begleitet.

Jedoch: Obwohl mehr als 50 Firmen und Unternehmen kontaktiert wurden, konnten von 230 Drogenabhängigen, die im Rahmen des Projektes betreut wurden, nur 27 vermittelt werden. 21 Personen fanden auf dem freien Arbeitsmarkt eine Stelle. „Das Projekt richtet sich an Personen ‚éloignés du marché d'emploi‘, an jene also, die ohne Unterstützung nie einen Zugang zu einem Arbeitsplatz gefunden hätten“, erläutert Carlo Thull, Direktionsbeauftragter des Centre Emmanuel. Berücksichtige

man das, so sei das „Start!“-Resultat gar nicht so schlecht. Hilfreich bei der Vermittlung seien die Contrats d'insertion gewesen, die bestimmen, dass von dem auszuzahlenden Gehalt dem Arbeitgeber bis zu fünfzig Prozent des Mindestlohnes erstattet werden. „Dadurch konnten wir einige Arbeitgeber für das Projekt interessieren“, erklärt Thull. Andere seien allerdings auch von sich aus engagiert gewesen.

Die allgemeine Schwierigkeit für jenen Personenkreis, eine Arbeitsstelle zu finden, so Carlo Thull, besteht nicht nur in der prekären Situation auf dem Arbeitsmarkt oder in Vorbehalten seitens der Arbeitgeber gegenüber den Abhängigen oder in administrativen Hürden. Das entscheidende Hindernis sei die Tatsache, dass viele Betroffene nur geringe Berufsausbildungen haben und ihren Drogenkonsum zum Teil nur bedingt kontrollieren können. Die Beständigkeit und Verlässlichkeit, wie sie im Berufsleben erfordert ist, könnten viele daher nicht aufbringen. „Auch für jene Abhängigen, die im Gefängnis waren ist es sehr schwer, sich auf ihr Leben in Freiheit vorzubereiten, sich um eine Wohnung und ihre Wiedereingliederung ins Berufsleben zu kümmern. Hier fehlt es an besseren Übergängen“, stellt Grégory Lambrette fest, Psychologe und Autor der Studie zum Projekt „Start!“. Das Centre Emmanuel will sich auch weiterhin im Bereich der Wiedereingliederung von Abhängigen auf dem Arbeitsmarkt engagieren. Jedoch soll nun der Schwerpunkt weniger in einer konkreten Stellenvermittlung liegen als darin, an den Betroffenen selbst zu arbeiten, damit an einen Übergang ins Berufsleben überhaupt ernsthaft zu denken ist.

SHORT NEWS

Studie des Anstoßes

Die Angst vor der eigenen Courage scheint den Cercle de coopération erfasst zu haben. Das Netzwerk luxemburgischer Entwicklungs-NGOs hatte vor zwei Wochen eine Studie vorgelegt, die Luxemburgs Rolle als Steueroase für Finanzflüsse aus der Dritten Welt kritisierte (woxx 1016). Nach heftigen Protesten aus Finanzwirtschaft und Politik ist besagte Studie nunmehr von der Website des Cercle verschwunden. Stattdessen findet man die Erklärung, man wolle so den Vorwürfen von Ungenauigkeiten begegnen und distanzieren sich auch von allen in der Studie enthaltenen falschen Behauptungen. Im Herbst werde man die Diskussion über das Thema fortführen. Diese Vorgehensweise ist umso befremdlicher, als gleich auch noch das bereits im Juni veröffentlichte Dokument „Jenseits von Almosen“ kassiert wurde - in dem NGOs aus Österreich, der Schweiz und Luxemburg einen kritischen Blick auf die internationale Finanzwelt und auf die Rolle ihrer Heimatländer werfen. Weiterhin online sind dagegen der Forderungskatalog des Cercle anlässlich der Veröffentlichung der umstrittenen Studie und ein bereits im Juni lancierter luxemburgisch-österreichisch-schweizer Aufruf gegen internationale Steueroasen. Auch die Studie ist nicht ganz vom Netz verschwunden: Im Sinne der Informationsfreiheit steht sie ab heute auf der woxx-Site zum Download bereit.

L'église sort ses griffes

Ce n'était qu'une question de temps. Les annonces de la nouvelle coalition au sujet du mariage homosexuel et du droit à l'adoption ainsi qu'une nouvelle mouture de la loi régissant l'avortement ont réveillé les vieux réflexes de nos chers réactionnaires. Dans sa déclaration sur le programme gouvernemental, l'église luxembourgeoise fait savoir que même si elle respectait les homosexuels, un mariage entre homosexuels nuirait aux fondements de la famille et qu'une adoption pourrait même conduire à des « évolutions incontrôlables ». Dommage seulement qu'une étude allemande de l'université de Bamberg vient de démontrer que les enfants élevés par des homosexuels étaient aussi bien, sinon mieux intégrés dans leurs écoles que les soi-disant « normaux ». Sur l'avortement, l'église fait savoir qu'elle ne tolérerait pas qu'on touche à la vie, ni au début, ni à la fin. De beaux débats en vue donc, alors que nos cathos devraient plutôt être contents de cette évolution, puisque lors des négociations gouvernementales Juncker avait posé comme condition qu'on ne touche pas à la sainte union entre église et Etat. Et que ces deux réformes - qui sont dues depuis longtemps - représentent une sorte de compensation pour les socialistes. Et oui, la démocratie, c'est aussi pour les curés...

Solidaires avec le ministre sans ministère !

« Cher ami Romain Schneider, en Europe, tu es le premier à porter le titre de ministre de l'économie solidaire et nous sommes conscients que ta mission ne sera pas des plus faciles. » C'est ainsi que débute une sorte de lettre ouverte de la part de la direction d'« Objectif plein emploi » (OPE), la plus importante des initiatives de réinsertion de chômeurs. Les auteurs citent des extraits de la déclaration gouvernementale de Jean-Claude Juncker. Puisque celui-ci a assuré que l'économie solidaire serait « une tâche essentielle » du nouveau gouvernement, OPE espère une reconnaissance comme « troisième pilier de notre économie ». Et de rappeler que « l'économie solidaire c'est aussi le commerce équitable, les finances éthiques, l'agriculture biologique ». Cependant, à regarder de plus près le programme gouvernemental, on peut douter que la valorisation de l'économie solidaire sera autre chose que l'agrandissement du parking pour chômeurs qu'elle est déjà - le passage s'y rapportant se trouve en effet sous le chapitre « travail » et non sous celui de l'économie. Et du côté de ce dernier ministère, on cherche en vain ne fût-ce qu'un sous-département consacré à l'économie solidaire.